

Handarbeiten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 44

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

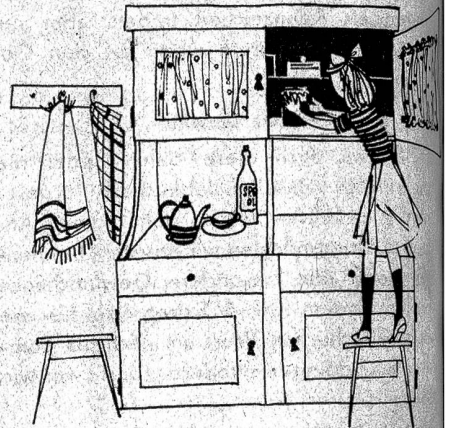
ELSI nascht

«Elsi ist sonst ein liebes Kind», sagt Frau Müller zu ihrer Nachbarin. «Nur eines macht mir Sorge: Das Kind nascht. Ich weiss nicht, woher es dies hat, ich hasse nämlich alle Heimlichkeiten. Und ich kann es dem Kind nicht nachlassen, sonst fängt es später an zu stehlen.»

Ich bin richtig erschrocken, diese Schlussfolgerung aus dem Munde der Mutter zu hören, und so habe ich mich in das Gespräch eingemischt. «Sie dürfen nicht gleich so schlimm von Ihrem Kinde denken», sagte ich, «denn sehen Sie, der Zuckerhunger ist eine Erscheinung der Mangelwirtschaft. Und Sie wie ich und das Kind spüren ein ganz besonderes Bedürfnis nach Süßem. Nun haben Sie wahrscheinlich diesem Drang des Kindes nicht nachgeben können. Sie haben den

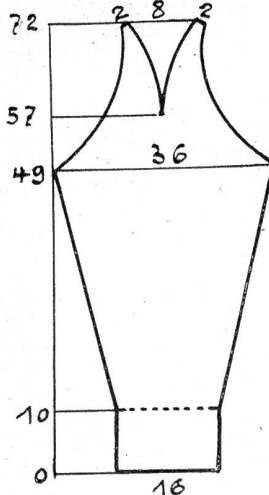
Zucker und alles Süße eingeschlossen oder den Kindern streng verboten, auf eigene Faust Süßes zu nehmen. Da nützte kein Bitten und Betteln der Kinder. Daraufhin suchte Elsi sich selber zu helfen. Das ist freilich falsch. Und ich würde es auch nicht dulden, dass mir ein Kind das nimmt, was ich nicht freiwillig gebe. Aber sehen Sie, gute Frau, der Fehler liegt auch auf Ihrer Seite. Wenn Sie berücksichtigen, dass der Hungerige und Dürstende mit allem Vorlieb nimmt, was dieses quälende Gefühl beseitigen kann, so müssen Sie auch einsehen, dass der Zuckerhunger Ihres Kindes nicht nur Naschhaftigkeit ist, sondern physisches Bedürfnis, das so stark sein kann, dass es selbst zu unerlaubten Mitteln, in diesem Falle, dem Naschen, greift. Demgemäss ist die Naschhaftigkeit kein Charakterfehler, sondern eine Hemmungslosigkeit, die die erlaubten Grenzen überschreitet. Wir können sie nicht dulden. Wir können aber in Anbetracht der richtigen Erkenntnis der Hintergründe, diesem Drange steuern. In erster Linie werden wir dem Kinde von nun an mehr gesüsste Speisen geben. Wir werden ihm aber auch sagen: «Elsi, ich will nicht, dass du naschest. Wenn ich mit dir zufrieden bin und wenn du brav bist, so darfst du mich fragen, wenn du einmal

recht Lust hättest, zu naschen. Aber ich erlaube auf keinen Fall, dass du selber und heimlich nimmst. Ich werde in Zukunft nichts einsperren. Und du darfst mich ruhig fragen, wenn du gerne ein bisschen Konfitüre aufs Brot möchtest, doch wenn du sie selber nimmst, dann tut es mir weh, weil du nicht aufrichtig gegen die Mutter bist, die es mit dir gut meint. Geld, das tust du mir nicht mehr an. Und nun, willst du ein Konfifrot?» Natürlich will Elsi. Aber naschen habe ich sie nicht mehr gesehen.



Damenjacke

mit gestrickten
Ärmeln
und Taschen



Aus einem Stoffresten (oder älterm Kleid) und 150—250 g dazu passender Wolle ist die moderne und praktische Jacke angefertigt. Für den gestrickten Teil eignen sich, je nach Stoffart, infolge ihrer schönen zarten Farben, HEC-Wollen. Für das Modell wurden 250 g Jubel verwendet; 2 N. Nr. 3. Die Bördchen sind 1 M. 1. gestrickt, der übrige Teil in einem Strickmuster: 1. und 3. N., linke Seite, 3 M. 1. usw. - 2. N., rechte Seite, gleich auf gleich 4. N., rechte Seite, * 3 M. 1., das Querfach von der Rdm. aufheben und verschränkt r. stricken, die 3 Rdm. links zusammenstricken, das Querfach vor der 1. Lm. aufheben und verschr., r. stricken von * an wiederholen.

ÄRMEL: Anschlag 60 M. 10 cm hoch 1 M. 1., dann das Strickmuster; in der 1. N. diesen selbst regelmässig verteilt auf 79 M. mehrmals das Strickmuster, rechte Seite, mit der Rdm. 1 M. 1., 3 M. r. beginnen und mit 3 M. r., 1 M. 1. und der Rdm. schliessen. Am Anfang und am Schluss der N. nach je 2 cm 1 M. aufnehmen bis der Aermel die erforderliche Länge hat, dann 2mal 3 und 2mal 2 M. abketten und nun zusammenstricken. 7 cm nach Beginn der Abn. in der Mitte teilen und jeden Teil für sich fertig arbeiten; am Schluss jeder 2. N. (3 Zwischenn.) die beiden letzten M. zusammenstricken, bis mit den Abn. auf der Armlochseite noch 9 M. bleiben diese abketten.

TASCHEN: Anschlag 45 M. im Strickmuster dasselbe auf der rechten Seite mit der Rdm. 2 Lm. beginnen und so schliessen. Im Strickmuster ca. 12 cm; dann zu den 45 M. auf der linken Seite von beiden Rändern je 40 M. auffassen, von dem Anschlag 45 M. und in jeder Ecke 3 M. 1. 182 M. 6 T. in der Runde 1 M. r., 1 M. 1. usw. mit der 7. T. sorgfältig abketten, die Rdm. in die Lm. 1.

Vor dem Annähen sorgfältig bügeln und die Achselnaht zusammennähen. (HEC-Modell)

Damenbluse für zirka 92 cm Oberweite

Die Maschenzahl richtet sich nach der Strickprobe. Diese Art eignet sich vorzüglich für Restenverwendung.

MATERIAL: 150 g «ILONA» Zellwollgarn 100%, 1 m Stoff, 2 Nadeln Nr. 2, 10 Knöpfe.

STRICKART: Die Streifen werden quer gearbeitet, am Rücken in der ganzen Breite. Anschlag für 1 Streifen 15 M. 1. N. rechte Seite, Rdm., * 1 M. r., 1 Um., 3 M. r. zusammenstricken, 1 Um.; von * an wiederholen; am Schluss der N. 1 M. r., Rdm. - 2. und 4. N. linke Seite 1. - 3. N. Rdm., 2 M. zusammenstricken, * 1 Um., 1 M. r., 1 Um. 3 M. r. zusammenstricken; von * an wiederholen; am Schluss der N. 2 M. zusammenstricken; Rdm. - Von der 1. N. an wiederholen.

ÄRMEL: Anschlag 86 M. Am Anfang und am Schluss jeder 4. N. je 1 M. aufn., bis das Ärmelchen die erforderliche Länge hat. Dann für die Armkugel je 10 M. abketten und dann am Schluss jeder N. 2 M. zusammenstricken, bis ca. 24 M. bleiben; diese miteinander abketten.

AUSARBEITEN: Vor dem Zusammennähen die gestrickten Teile sorgfältig bügeln. Dann in den Stoff einsetzen und nach Anprobe mit der Maschine nähen. Je nach Material kann die Bluse verschieden ausgeführt werden.



HAUS- und FELDGARTEN

Wegleitung. Auch im

November

gibt es in Garten und Pflanzland noch allerhand zu tun. Das Einräumen der Dauergemüse in ihre Winterquartiere wird wohl überall beendigt sein oder dem Ende entgegengehen. Dabei gibt es viele Abfälle, die ebenfalls verwertet werden müssen. Was nicht gedórt oder als Kleintierfutter verwendet werden kann, wird in Mist verwandelt und muss so neuem Leben zum Aufbau dienen. Für den Kleinpflanzer ist Mist eine rare Sache; denn der an den Mehranbau gebundene Landwirt ist kaum in der Lage, solchen abzugeben. Dem Pflanzland muss aber immer wieder Humus zugeführt werden; denn nur humusreiche Erde ist fruchtbar. Des Kleinpflanzers Mist aber ist

der Kompost.

Er sammelt alle verweslichen Abfälle in einem Haufen, also nicht in Gruben; denn darin werden sie sauer, und Humus-säure ist Gift für die Pflanzen. Mit Hilfe der Präparate «Adco» und «Composta Lonza» kann innert 5 Monaten ein brauchbarer Mist erzeugt werden. Das geht so zu:

1. Wir heben eine ca. 10 cm tiefe und 180 cm quadratische, flache Mulde aus und füllen sie in dichter Lagerung mit Abfällen.

2. Dann wird die Abfallage gut durch-nässt.

3. Man streut gleichmässig eines der Präparate darüber, 500 g pro Quadratmeter.

4. Darüber kommt wieder eine ca. 20 bis 30 cm dicke Schicht Abfälle. Diese werden durchnässt, und so geht es weiter, bis der Haufen etwa 150 bis 180 cm hoch ist.

Nach 4-5 Wochen wird der Haufen umgeschafft und dafür gesorgt, dass dabei die äusseren Abfallbestandteile nach innen kommen.

Nun werden alle leeren Partien von Garten- und Pflanzland umgegraben. Im Herbst gräbt man grobschollig um; so erhält man dann im Frühling einen mürben Boden. Vor Beginn des Umgrabens reinigt man ihn von Unkraut und bringt es an Häufchen. Es wird tief untergegraben und muss als Gründünger mithelfen, Humus zu bilden. Mist und Kompost müssen in den Bereich der Wurzeln kommen, also, im Gegensatz zum Unkraut, nicht zu tief.

Ich möchte dir raten, die Zwischenräume in den Beeten mit Wintersalat, Winterlattich, Winterzwiebeln, Winter-spinat und Wintermangold mit Torfmull zu belegen. Der Torfmullbelag mildert im

Frühjahr das Zu- und Aufgefrieren des Bodens, was die Ursache des Absterbens dieser Gemüsearten ist und nicht das Erfrieren, wie viele meinen. Die Wurzeln werden eben vom Boden losgelöst, und die Pflanzen verdorren.

Von den Winterfreilandkohlarten

Rosenkohl. Wenn du meinen Rat befolgt hast, so hast du ihn in zwei Stufen ausgesät, im April und Mitte Mai. Die Aprilaussaat ist jetzt voll entwickelt. Sie wird in der 50 cm tiefen Gemüsfurche überwintert (siehe Seite 1206 der «Berner Woche» Nr. 42). Die Maiaussaat hat in der Regel Ende Herbst nur Knospenansätze; diese entwickeln sich erst während des Winters bei Warmlufteinbrüchen zu fertigen «Röschen». Man muss sie deshalb an ihrem Standorte belassen. In kalten und vor allem schneearmen Wintern geht die «Maiaussaat» zugrunde; sie ist also ein Risiko. Noch recht häufig sieht man, dass die Rosenkohlstauden entgiftet werden. Das hat eine raschere Entwicklung der Knospen zur Folge; aber in nassen Wintern fangen dann die Stauden oben leicht an zu faulen.

Federkohl. Er ist das vitaminreichste Gemüse und deshalb für den Winter und das Frühjahr von allergrösstem Wert. Am besten wird er wie Spinat zubereitet und mit Zwiebeln und andern Gewürzkräutern gewürzt. Fein geschnetzelt gibt er einen überaus gesunden Salat. Dass er vor Gebrauch gefroren sein müsse, ist, wie so manches andere, «ein Märchen aus alten Zeiten». Meine Kürslerinnen von Sumiswald und Burgdorf werden bezeugen, dass er am Schlussessen ungefroren ganz ausgezeichnet war.

Marseillenerkohl ist der dritte im Bunde, eine überaus feine Köhliart, ohne deren Einlage man sich im Winter eine Fleischsuppe kaum denken kann. Er ist eine Frühsorte, und als solche hat er eine kürzere Entwicklungszeit als die Spätsorten. Wenn man ihn nun Mitte Juli als Nachfrucht in ein Erbsenbeet einpflanzt, so bildet er bis Ende Oktober feste Köpfe. Ist das aber vor dem Einwintern nicht der Fall, so ist der Ertrag in Frage gestellt; denn während des Winters bildet er keine Köpfe mehr, und im Frühjahr treibt er gleich Blütensprossen. Also ja nicht zu spät auspflanzen! Man tut gut, ihn bis zum Januar zu ernten, weil er bei grosser Kälte so durchfriert, dass er zugrunde geht.

G. Roth.



Kompostierung Kleingarten